Seeländer Freisinnige sind uneinig über Französisch ab der dritten Klasse

Die FDP Schweiz will den Fremdsprachen-Unterricht in der Primarschule abschaffen. Frühfranzösisch oder Frühdeutsch ist auch bei Freisinnigen aus Biel-Seeland nicht unumstritten.

Werner De Schepper

Am Samstag sollen die Delegierten der FDP Schweiz an ihrer Versammlung im aargauischen Möriken-Wildegg ein Positionspapier verabschieden, das schon jetzt für rote Köpfe sorgt. Das Papier will auf «Fehlentwicklungen in der Volksschule» reagieren. Die Partei findet es «ein Alarmsignal», dass ein Viertel der Schweizer Schüler nicht versteht, was es in der lokalen Erstsprache liest.

Das beunruhigt auch Sandra Hess. Als Parteipräsidentin der FDP des Kantons Bern unterstützt sie deshalb die Stossrichtung des Papiers, dass Primarschülerinnen und -schüler zuerst mal die Erstsprache beherrschen sollen. «Bei aller Liebe zur Zweisprachigkeit ist es für viele Kinder zu viel verlangt.» Sandra Hess findet allerdings als Stadtpräsidentin von Nidau, dass man an den Schulen in der zweisprachigen Region Biel mittlerweile einen guten Modus gefunden habe.

Eine der über ein Dutzend Forderungen im FDP-Schulpapier ist die Abschaffung von Frühenglisch, Frühfranzösisch oder Frühdeutsch in der Primarschule. Mitverfasserin Irina Bannwart sagte dazu gestern im «Bieler Tagblatt», ein Grossteil der Drittklässler habe noch keine genügende Basis in der Erstsprache, um bereits eine weitere Sprache zu erlernen. Darum unterstützt FDP-Grossrat Peter Bohnenblust aus Biel «voll und ganz dieses Papier», wie er auf Anfrage sagte. Studien zeigten, dass das Frühfranzösisch oder Frühdeutsch gescheitert sei. «Früh kommt zu wenig und zu verzettelt. Lieber später, aber dafür konzentriert», so Bohnenblust.

Bei Sport und Musik - wie hier tanzend auf der Bieler Esplanade - lernen Schülerinnen und Schüler am einfachsten die andere Sprache. Bild: Matthias Käser/a

«Sehr schlechte Idee»

Ganz anders reagiert die Bieler FDP-Gemeinderätin Natasha Pittet, die 18 Jahre lang als Übersetzerin arbeitete: «Das wäre eine ganz schlechte Idee», Frühfranzösisch oder Frühdeutsch in den städtischen Primarschulen abzuschaffen, meint Pittet dezidiert. Sie findet es «essenziell», dass die Kinder früh lernen, die andere Sprache, die in dieser Stadt gesprochen wird, zu verstehen. «Ich bedaure diese Stossrichtung des Papiers sehr», sagt Pittet. Zwei ihrer vier Kinder hätten ab der dritten Klasse Deutsch gelernt. «Das hat ihnen sicher geholfen, aber natürlich ist es dann immer noch schwer, im Alltag Schweizerdeutsch zu verstehen oder gar zu reden.»

Das lerne man am besten auf der Strasse im Quartier oder im Sportverein.

Am Anfang, als ihre Kinder Deutsch lernten, sei die Qualität des Unterrichts noch mangelhaft gewesen: «Die Lehrer waren noch nicht entsprechend ausgebildet.» Heute sei das besser. Noch besser fände sie es, wenn die andere Sprache nur noch von Lehrern unterrichtet würde, deren Muttersprache diese Sprache sei. «Das muss doch gerade in Biel möglich sein», so Pittet. Hingegen unterstützt sie die ebenfalls im Papier enthaltene Forderung nach Abschaffung des Frühenglisch als erste Fremdsprache. «Es ist schade, dass die Kinder in Zürich nicht mehr Französisch können.» Eine Forderung, die auch Grossrat Bohnenblust teilt: «Französisch muss vor Englisch kommen.»

In Lyss ist kein Problem

In Lyss ist die freisinnige Gemeinderätin Kathrin Hayoz für das Ressort Bildung und Kultur zuständig. «Ich habe heute zu diesem Thema noch einen unserer Schulleiter gefragt. Es ist uns nichts Negatives zum Französisch ab der dritten Klasse zu Ohren gekommen.» Allerdings habe man das Lehrmittel gewechselt, weil man nicht zufrieden war. Das neue komme nun bei den Kindern gut an, weil es spielerischer sei.

Natürlich sei es schwieriger für Kinder, die nicht genügend Kompetenzen in der ersten Landessprache hätten, so Hayoz. Aber grundsätzlich sei sie der Meinung, «je früher, desto ‹ringer› geht es den Kindern». Das habe sie als Mutter auch bei ihrem Sohn so erlebt. Als sie mit ihm im Ausland waren, habe er sofort sehr leicht Englisch gelernt.

Verständnis für Bedenken

Wieder anders sieht es im Haushalt von Barbara Béguin-Jünger, Präsidentin der FDP Biel-Seeland, aus. «Da mein Mann französischsprachig ist, wird bei uns in der Familie in beiden Sprachen geredet.» Grundsätzlich aber versteht die ehemalige Gemeindepräsidentin von Gampelen die Bedenken der FDP Schweiz: «Früher lernten wir etwas später Französisch, dafür viel kompakter, nicht nur verzettelt zwei Stunden pro Woche.» Ob die Abschaffung des Frühfranzösisch die Lösung sei, ist sich Béguin-Jünger nicht sicher: «Vielleicht müsste man es einfach spielerischer machen. Und zum Beispiel im Turnunterricht Französisch reden.»

«Papier greift zu kurz»

Genau das fordert Claudine Esseiva. Die freisinnige Kommunikationsfachfrau, die in Bern und Freiburg tätig ist, wird demnächst Präsidentin von Bern Bilingue: «Das Papier der FDP Schweiz greift zu kurz.» Das Problem sei nicht zu viel Zweisprachigkeit, sondern zu wenig. «Meine Kinder gehen hier in Bern in eine zweisprachige Klasse. Es ist erwiesen, dass solch immersive Klassen, wie es sie auch in Biel gebe, effektiv bessere Resultate liefern.» Das müsse man schon in der Primarschule anbieten und fördern. Das sei besser, als Fremdsprachen aus der Primarschule zu verbannen. Das sei ein Rückschritt, ist Esseiva überzeugt.

Auch die Nidauer FDP-Grossrätin Pauline Pauli, die als Erste in Nidau Stadtratssitzungen auf Französisch geleitet hat, findet als Mutter genau solche Erfahrungen spannend: «Meine Kinder gingen zuerst in eine deutschsprachige Spielgruppe und in eine deutschsprachige Kita. Jetzt gehen sie in Biel in den französischsprachigen Kindergarten. Dort hat es auch einen deutschsprachigen. Am besten ist es aber, wenn beide Klassen zusammen was unternehmen.»

Für Pauli ist es wichtig, dass das Papier in Brückenkantonen wie Bern ausdrücklich Frühfranzösisch oder Frühdeutsch nicht ausschliesst. Hier in der Region Biel werde die Zweisprachigkeit wirklich gelebt. Und Frühfranzösisch oder Frühdeutsch helfe dabei im Alltag. «Allerdings müssen die Lehrmethoden verbessert und aktualisiert werden.»

Braderie wird digitaler

Übernächstes Wochenende findet die Bieler Braderie statt. Es ist das erste Stadtfest unter dem neuen Organisationskomitee. Und dieses wartet gleich mit einer Neuerung auf.

Jana Tálos

Ende nächster Woche geht die nächste Ausgabe der Bieler Braderie über die Bühne. Bielerinnen und Bieler wissen eigentlich bereits, was auf sie zukommt: ein Riesenrad auf dem Bahnhofplatz, unzählige Essens- und Barstände, Bühnen, DJs und ein Lunapark.

Dieses Jahr jedoch ist etwas anders: Es ist die erste Ausgabe des Traditionsanlasses unter neuer Führung. Vergangenen Herbst hat die langjährige Führungscrew um Peter Winkler das Zepter an ein Team um Michael Schütz, Finanzchef bei der Firma DT Suisse, übergeben. Und dieses wartet nun auch gleich mit einer Neuerung auf: Es wird eine Braderie-App geben. Sie soll Besucherinnen und Besuchern helfen, sich besser im Getümmel zurechtzufinden. «Auf einen Blick soll sichtbar sein, wo man sich befindet und welche Attraktionen es gibt», sagt Michael Schütz gegenüber Radio «Canal 3».

Tatsächlich sieht man auf der Karte der App genau, welcher der insgesamt 400 Stände wo steht. Pink gekennzeichnete Stände bieten Waren an, bei blauen handelt es sich um Bars oder Essensstände. Auch die Toiletten sind so schnell auf einen Blick zu finden. Weiter findet man in der App eine Übersicht über das Programm. Hauptsächlich geht es dabei um musikalische Darbietungen von der Jugendmusik Biel bis zur Band Halunke, die am Sonntag auf dem Zentralplatz auftreten wird.

Wie in den Vorjahren wird es auch dieses Jahr wieder drei Bühnen geben: die Hauptbühne auf dem Zentralplatz, die Bühne für die Musikvereine und die Stadtmusik auf dem Brunnenplatz und die DJ-Bühne vor dem Dufour-Schulhaus.

Headliner sind nebst Halunke Sam Himself und Shakra, die am Samstag beide auf der Hauptbühne auftreten werden. Wie in den Vorjahren wird es auch dieses Jahr wieder einen Braderie-Pin zu kaufen geben. Mit dem so gesammelten Geld sollen die Konzerte unterstützt werden. Gestaltet wurde er dieses Jahr von der Band Halunke.

Dass im Bereich der Braderie dieses Jahr auch diverse Public Viewings für die Fussball-Europameisterschaft stehen, ist laut Michael Schütz kein Problem. «Es ist eine gute Koexistenz, das gab es schon viele andere Male.»

«Klar haben wir noch weitere Ideen, wie wir das Fest in Zukunft weiterentwickeln wollen», so der Neo-OK-Präsident Michael Schütz. Dieses Jahr aber liege der Fokus auf der Digitalisierung.

REKLAME

Kambly
EXCELLENCE SUISSE DEPUIS 1910

SCHIFF AHOI!

Jetzt im Kambly Erlebnis, im Fabrikladen Lyss oder im Onlineshop einkaufen und 2 für 1 Schifffahrts-Tageskarte für 18 Schweizer Seen und Flüsse erhalten.

www.kambly.ch/schiff